

ANALYSE

von Gabriel N. Toggenburg

Zankapfel Zypern



In 28 Tagen dehnt sich die Union um ein Drittel ihrer Fläche nach Osten aus und heißt 75 Millionen neue EU-Bürger willkommen. Doch nach dem Scheitern der Gespräche in der Schweiz droht das „Zypern-Problem“ das Stabilitäts- und Friedensprojekt der Osterweiterung auf eine Probe zu stellen. Wird das kleine Zypern - eine Insel von der Fläche Nordtirols - das vergrößerte Europa gefährden?

Das Szenario eines EU-Mitgliedstaates, der von einer hochgerüsteten Grenze zweigespalten wird, mit einer Hälfte außerhalb der EU steht und dort durch die Präsenz von über 30.000 Soldaten unter türkischer Kontrolle gehalten wird, ist eine Schreckvorstellung für Europa. Wie lässt es sich vermeiden?

Der Krisenplan sieht für den 24. April ein Referendum in den beiden Inselteilen vor. Es besteht durchaus realistische Hoffnung, dass nicht nur die wesentlich ärmere türkische Bevölkerung im Norden, sondern auch die griechische Bevölkerung im Süden dem UN-Plan zustimmen.

Nach dem Referendum sind

4 Szenarien denkbar: Erstens, der UN-Plan scheitert aufgrund eines negativen Votums in beiden Inselteilen. Dies bedeutet die Zementierung der beiden Inselteile für unabsehbare Zeit, vielleicht gar für weitere 30 Jahre.

Zweitens, - der UN-Plan scheitert aufgrund eines negativen Votums Nordzyperns. Der Norden würde diesfalls wieder stärker an die Türkei heranrücken.

Drittens, der UN-Plan scheitert im südlichen Teil der Insel. Dies würde die Hypothek des Scheiterns auf das neue EU-Mitglied Zypern schieben.

Schließlich gibt es noch das erhoffenswerte Resultat einer Annahme der neuen Verfassung durch beide Inselteile. Eine „United Cyprus Republic“ entsteht. Zweigliedrig, angeblich nach Schweizer Modell. Der türkische Teil verringert sich von 37 % auf 29 % der Insel. Etwa 90.000 der 160.000 dereinst vertriebenen Zypern-Griechen können zurückkehren. Die politische Macht wird zwischen den beiden Gruppen verschränkt.

Gabriel N. Toggenburg ist Europa-Experte der EURAC